Presseinformationen

04.11.2026

Änderungen vorbehalten

Stadt Nürnberg

Museen der Stadt Nürnberg

Kontakt:

Presse- und Öffentlichkeitsarbeit
Hirschelgasse 9-11
90403 Nürnberg
Telefon: 09 11 / 2 31-54 20
presse-museen@stadt.nuernberg.de

Dokumentationszentrum Reichsparteitaggelände
Bayernstraße 110
90478 Nürnberg
Telefon: 09 11 / 2 31-75 38
dokumentationszentrum@stadt.nuernberg.de

museen.nuernberg.de

museen der stadt nürnberg

Die neue Dauerausstellung: Inhalte, Vermittlung und Gestaltung

Die vollständig neu konzipierte Dauerausstellung „Nürnberg und die Reichsparteitage“ erschließt einen zentralen historischen Ort der nationalsozialistischen Diktatur für die Gegenwart – mit erweiterten Inhalten, vielfältigen Zugängen und zeitgemäßen Präsentationsformen.

Genau fünfundzwanzig Jahre nach der Eröffnung der ersten Dauerausstellung mit dem Titel „Faszination und Gewalt“ wird nun die zweite Dauerpräsentation des Hauses eröffnet. Die Schau „Nürnberg und die Reichsparteitage“ wurde komplett neu konzipiert, neue Möbel und Medien ersetzen das bisherige Inventar. Notwendig geworden war dies aufgrund veränderter Rezeptionsgewohnheiten des Publikums und neuer Forschungsergebnisse. Zudem stellt jede Generation andere Fragen an die Geschichte und sucht nach zeitgemäßen Antworten.

Auf einer um 350 Quadratmeter erweiterten Fläche von nun 1.600 Quadratmetern präsentiert die neue Ausstellung auf Deutsch und Englisch etablierte Grundlagen der Geschichte des Reichsparteitagsgeländes in Verbindung mit aktuellen Forschungsergebnissen – gestützt auf innovative multimediale und interaktive Vermittlungsformate. Die Erzählung führt vom Ende des Ersten Weltkriegs über die NS-Zeit und die Verbrechen im Zweiten Weltkrieg bis in die Gegenwart. Warum Nürnberg? Was waren die Reichsparteitage? Was geschah auf dem Gelände im Krieg? Und – was nun, Nürnberg? sind die Fragen, die in der Ausstellung gestellt und beantwortet werden.

INHALTLICHER AUFBAU DER AUSSTELLUNG

Die Geschichte von Nürnberg und den Reichsparteitagen wird chronologisch über vier Zeiträume hinweg in sieben Kapiteln erzählt. Eine zentrale Neuerung ist, dass der Fokus auf der Geschichte des Orts liegt. Ausgangspunkte sind das Geschehen auf dem Reichsparteitagsgelände und in der Stadt sowie deren Wechselwirkung – abstrakte Geschichte wird so am Beispiel konkret. Insbesondere für Nürnbergerinnen und Nürnberger ist der ortsgeschichtliche Ansatz ein spannender Zugang, sich der

Vergangenheit der eigenen Stadt komplett neu zu nähern. An vielen Stellen weitet sich der Blick, ausgehend von den Ereignissen in Nürnberg, aber auch zur nationalen und internationalen Geschichte.

Prolog

Viele : Ich
Unter dem Titel „Viele : Ich“ empfängt eine audiovisuelle Installation die Besucherinnen und Besucher am Beginn des Ausstellungsrundgangs. Die künstlerische Installation macht in bewusst abstrakter Form das Verhältnis zwischen Individuum und Masse räumlich erfahrbar und lädt bereits an dieser Stelle ein, sich auf das Thema der Ausstellung einzulassen.

Zeitraum 1

Die Präsentation startet mit der Frage, mit der alle Besucherinnen und Besucher in die Ausstellung kommen: Warum wurde ausgerechnet Nürnberg zur „Stadt der Reichsparteitage“?

Vor 1933 | Warum Nürnberg?
1933 bestimmt Adolf Hitler Nürnberg zur „Stadt der Reichsparteitage“. Die Entscheidung ist kein Zufall. Symbolik und Kulisse der mittelalterlichen Reichsstadt werden von der NS-Propaganda für ihre Zwecke genutzt. In den 1920er-Jahren ist die gut erreichbare Industriestadt wichtiger Schauplatz von Großveranstaltungen verschiedener politischer Lager. Schon beim „Deutschen Tag“ 1923 und den Parteitagen der NSDAP 1927 und 1929 haben die Nationalsozialisten in Nürnberg und Franken starken politischen Rückhalt. Am 9. März 1933 wehen in Nürnberg an den wichtigsten öffentlichen Gebäuden Hakenkreuzflaggen. Der NSDAP-Stadtrat Willy Liebel ersetzt den liberalen Oberbürgermeister Hermann Luppe. Die Weimarer Demokratie wird mit brutaler Gewalt zerstört.

Zeitraum 2

Diesem Auftakt zur Geschichte vor 1933 folgt eine Betrachtung der Reichsparteitage von 1933 bis 1939. Die Parteitage werden in ihrem Entwicklungsprozess und vor allem als Propagandamedium analysiert. Augenmerk liegt dabei auf den Botschaften, die das NS-Regime während der Parteitage verkündete, auf den Mitteln, mit denen sie inszeniert wurden, aber auch auf Wahrnehmung und Wirkung, die sie entfalteten. Erstmals thematisiert die Ausstellung Motive, die zur aktiven Mitwirkung auch bei den Reichsparteitagen führten.

1933–1939 | Die Reichsparteitage
Nach der Machtübernahme verschmelzen Partei und Staat zu einer Einheit – die Parteitage der NSDAP entwickeln sich zum Staatsfest. Bis 1938 werden Programm, Dauer und Dimension erheblich erweitert. Das Spektakel dauert 1933 fünf Tage, wird 1934 auf sieben und 1937 auf acht Tage verlängert. Für 1939 sind sogar zehn Tage geplant. Mit den Parteitagen will das Regime gegenüber dem In- und Ausland Machtanspruch und Stärke demonstrieren, das Ideal des NS-Staats präsentieren und politische Botschaften vermitteln. Bis zu einer Million Menschen nehmen an den Selbstinszenierungen teil. Die Stadt ist gerne Gastgeberin der Parteitage. NS-Oberbürgermeister Willy Liebel vermarktet Nürnberg, das als „Stadt der Reichsparteitage“ zur NS-Vorzeigestadt wird. Das ist für lokale Akteure auch ein Ansporn, antijüdische Maßnahmen zu verschärfen – mit fatalen Folgen für die jüdische Bevölkerung Nürnbergs.

1933–1939 | Bauprojekt Reichsparteitagsgelände
Das Reichsparteitagsgelände zählt zu den wichtigsten Bauprojekten des NS-Staats. Das Areal soll vor allem der nationalsozialistischen Selbstdarstellung dienen. Architekt Albert Speer sprengt mit seiner Gesamtplanung bis dahin gekannte Dimensionen. Immer größere Bauten und eine geplante Aufmarschstraße bis in die Innenstadt beanspruchen viel Fläche. Ohne Rücksicht werden Landschaft und alte Bausubstanz zerstört, auch der Tiergarten muss weichen. Viele Bauten werden jedoch nie begonnen oder fertiggestellt.

1933–1939 | Inszenierung der Reichsparteitage
Mit den Mitteln der Architektur, Kunst und Musik wird das Reichsparteitagsgelände zur Bühne der Selbstdarstellung des NS-Staats. Zahlreiche Architekten, Kunst- und Kulturschaffende widmen sich der Aufgabe, die Gefühle der Menschen vor Ort anzusprechen. Offizielle Propagandafotos und private Aufnahmen vermitteln jenen ein Bild davon, die nicht daran teilnehmen. Der Einsatz moderner Medien – Radio, Fernsehen und Film – soll das Miterleben der Parteitage überall im Reich ermöglichen. Trotz aller Anstrengungen der NS-Propaganda gelingt dies aber nur begrenzt.

1933–1939 | Reichsparteitage als Erlebnis
Persönliche Berichte über das Reichsparteitagserlebnis aus dem In- und Ausland zeugen von Begeisterung und Zustimmung. Dafür gibt es unterschiedliche Gründe. Für viele Menschen wird die propagierte „Volksgemeinschaft“ während der Parteitage zur gefühlten Realität. Bedürfnisse nach Zugehörigkeit und Teilhabe werden erfüllt. Eindeutige Schlussfolgerungen sind jedoch schwierig: Nicht jede ablehnende Äußerung beruht auf NS-Gegnerschaft, nicht jede zustimmende Äußerung zu den Reichsparteitagen auf einer nationalsozialistischen Überzeugung.

Zeitraum 3

Ein eigenes Kapitel – eine Neuerung im Vergleich zur bisherigen Dauerausstellung – behandelt im Zeitabschnitt 1939 bis 1945 insbesondere die Geschichte von Kriegsgefangenschaft, Zwangsarbeit und Deportation, Themen, die alle eng mit dem historischen Ort verknüpft sind.

1939–1945 | Das Gelände im Krieg
Mit dem Überfall auf Polen im September 1939 löst Deutschland den Zweiten Weltkrieg aus. Nun werden bis 1945 tausende Menschen, vor allem aus Europa und der Sowjetunion, unfreiwillig auf das Reichsparteitagsgelände gebracht: Kriegsgefangene und Zivilisten – Frauen, Männer, teils Kinder – werden hier in Lagern inhaftiert. Die meisten müssen Zwangsarbeit leisten. Mindestens 5.000 Menschen sterben oder werden gezielt ermordet. Der Bahnhof Märzfeld ist Ausgangspunkt der Deportationen von über 2.000 Jüdinnen und Juden aus Franken in Ghettos und Vernichtungslager. Nur wenige überleben. Mit der Mobilmachung Ende August 1939 bestimmt der Krieg auch das Leben der Nürnberger Bevölkerung. Nürnberger Soldaten kämpfen im Verlauf des Kriegs an nahezu allen Schauplätzen. Ab August 1942 wird Nürnberg als Rüstungs- und Verkehrszentrum sowie wichtiger Symbolort der Nationalsozialisten verstärkt Ziel von Luftangriffen.

Zeitraum 4

Der Rundgang durch die Ausstellung endet mit einer weiteren, diesmal bewusst offen formulierten Frage: „Was nun, Nürnberg?“ Er schlägt dabei den Bogen von 1945 bis in die Gegenwart.

Nach 1945 | Was nun, Nürnberg?
Die Nachwirkungen von Krieg und Diktatur prägen die Bevölkerung und das Stadtbild von Nürnberg über 1945 hinaus. Trotz demokratischen Neuanfangs und juristischer Auseinandersetzung in der unmittelbaren Nachkriegszeit bestehen personelle und ideologische Kontinuitäten aus der NS-Zeit fort. Besonders beim ehemaligen Reichsparteitagsgelände sucht die Stadtgesellschaft nach dem angemessenen Umgang mit der Geschichte. Informationsangebote gibt es erst ab Mitte der 1980er-Jahre. Heute wird das Gelände geprägt durch eine vielseitige Erinnerungskultur genauso wie durch Konzerte, Freizeit- und Sportaktivitäten.

Epilog

Der letzte Raum der Ausstellung ermöglicht es, die gesammelten Eindrücke Revue passieren zu lassen und an der „DOKUwall“ einen persönlichen Kommentar zu hinterlassen.

GESCHICHTE VERSTEHEN – URTEILSKRAFT ENTFALTEN – HALTUNG ENTWICKELN

Die Dauerausstellung vermittelt Inhalte nicht mit ermahnendem Gestus. Besucherinnen und Besucher können durch eigenes Denken, Analysieren und Reflektieren Geschichte hinterfragen, Zusammenhänge verstehen und Wirkmechanismen erkennen. Vielfältige Vermittlungsformate helfen dabei, die eigene Urteilskraft zu entfalten und eine Haltung zu den Themen zu entwickeln.

Quellen analytisch untersuchen

Mit der Entwicklung des Analyseformats einer „forensischen Untersuchung“ erweitert das Dokumentationszentrum seinen narrativen und methodischen Ansatz. Ausgangspunkt ist ein konkretes Objekt, Dokument oder Bild, das in seine Bestandteile zerlegt wird: Details werden vergrößert, Spuren freigelegt, Kontexte sichtbar gemacht. Besucherinnen und Besucher können selbst Hand anlegen und auf Entdeckung gehen oder eine als Infografik angelegte Analyse nachvollziehen. Wie in einer kriminalistischen Untersuchung entstehen aus unscheinbaren Hinweisen neue Erkenntnisse. Diese Art der Analyse verbindet in der Ausstellung wissenschaftliche Genauigkeit mit visueller Klarheit – und lädt das Publikum ein, aktiv mitzudenken und Neues zu entdecken. Das Erforschen an sich ist die eigentliche Botschaft: Auseinandersetzung mit der Vergangenheit bedeutet die stetige Befragung der Spuren, die erhalten geblieben sind.

Mit Propagandabildern kritisch umgehen

Der visuelle Eindruck der Ausstellung wird ganz bewusst nicht durch Bildmaterial der nationalsozialistischen Propaganda dominiert. Die Ausstellung geht kritisch mit dem verwendeten Quellenmaterial um und fördert die Auseinandersetzung damit. Die konstruierten Bildwelten des Nationalsozialismus werden kontextualisiert und dekonstruiert – oft durch Zitate, Dokumente oder Objekte zum Thema, die eine bessere Einordnung

in die Zusammenhänge erlauben. Privat- oder Amateuraufnahmen schaffen Gegenerzählungen: Sie ermöglichen unerwartete Blicke auf die Veranstaltungen und ergänzen das stark von Propagandabildern geprägte kollektive Bildgedächtnis. Besonders bei Fotografien und Filmen bieten sich Medienstationen als Analysetools an. So können Besucherinnen und Besucher Propagandabilder in ihre einzelnen Bestandteile zerlegen und dabei lernen, wie Bilder im Nationalsozialismus „gemacht“ wurden. An einer eigens für die neue Dauerausstellung entwickelten Station können sie einzelne Sequenzen aus Leni Riefenstahls Propagandafilm „Triumph des Willens“ an einer Art Schneidetisch eigenständig betrachten und analysieren. Ein Vor- und Rückspielmechanismus erlaubt es, sich Details genauer anzusehen. Kommentare und Markierungen auf einem zweiten Bildschirm helfen, den Filmausschnitt in den Gesamtkontext einzuordnen und die Botschaften zu verstehen.

Persönliche Zugänge zur Geschichte

Mit zahlreichen Biografien veranschaulicht die neue Dauerausstellung die Vielfalt und Vielstimmigkeit in einer Gesellschaft. Die Einzelschicksale ermöglichen den Besucherinnen und Besuchern persönliche Zugänge zur Geschichte. Dadurch kann Empathie mit den Opfern der nationalsozialistischen Politik ebenso entstehen, wie dies auch die kritische Auseinandersetzung mit den Motiven und Handlungsspielräumen von Unterstützern und Tätern ermöglicht. Wie haben Menschen die Reichsparteitage wahrgenommen, was hat sie zur Teilnahme motiviert – was nicht? In einer großflächigen Medienstation bringen Besucherinnen und Besucher mit einem Touch lebensgroße gezeichnete Figuren zum Sprechen – und entdecken, dass sich dahinter die Geschichten von realen Personen verbergen, so vielfältig, wie eine Gesellschaft nur sein kann. Und jeder Touch bringt eine neue Geschichte.

Mit Exponaten erzählen

Die neue Dauerausstellung zeigt in sensiblen Präsentationsformen über 120 Objekte, unter anderem zu den Themen Reichsparteitage, Nürnberg im Nationalsozialismus, Kriegsgefangenschaft, Zwangsarbeit, Verfolgung oder Geschichte nach 1945. Insbesondere die Kombination mehrerer Objekte macht Zusammenhänge deutlich und ermöglicht Besucherinnen und Besuchern die Einordnung in den Gesamtkontext. Im Kapitel zur Geschichte des Geländes nach 1945 stehen einzelne Objekte im Mittelpunkt kleiner Filmclips.

Digitale Medien und analoge Elemente im Zusammenspiel

Digitale Medien sind dezent, aber wirkungsvoll in die Ausstellungsarchitektur eingelassen. Bildschirme, aufwändige Projektionen und Verortungen sowie interaktive Elemente finden sich in der gesamten Ausstellung. Neuartige und vielfältige Medienformate aktivieren zum eigenständigen Entdecken und Erschließen historischer Inhalte und machen den Besuch zu einer multimedialen Erfahrung. Großflächige Projektionen wie das Geländemodell im Foyer, der Film zur Baugeschichte des Geländes oder ein interaktiver „Lupentisch“ helfen, das ehemalige Reichsparteitagsgelände in seinen sowohl räumlich wie auch zeitlich komplexen Dimensionen zu erfassen. Am Lupentisch zur Geschichte des Kriegsgefangenenlagers können Besucherinnen und Besucher auf Spurensuche gehen und einzelne Zeitschichten des Areals freilegen, das heute als Stadtteil Langwasser bekannt ist.

Inklusion als zentrales Prinzip

Inklusion ist eine zentrale Komponente der Neukonzeption – vom Besucherleitsystem über die Orientierung via Tastmodell bis hin zur inklusiv betriebenen Gastronomie. Zentrale Ausstellungsinhalte werden über das „Zwei-Sinne-Prinzip“ und entsprechende inklusive Module in die Gestaltung integriert und vermittelt. Dies geschieht zum Beispiel in Form von Tastmodellen, Texten in einfacher Sprache, Audiodeskriptionen, unterfahrbaren Ausstellungsmöbeln oder Filmen mit Übersetzung in Gebärdensprache bzw. Induktionsanlagen.

„My choice“-Stationen: Fragen der Gegenwart vor dem Hintergrund der Vergangenheit reflektieren

Neben der Vermittlung historischer Fakten und Stärkung der eigenen Urteilskraft lädt die neue Dauerausstellung auch dazu ein, eigene Haltungen zu entwickeln und über die eigene Verantwortung nachzudenken. Sie möchte Selbstwirksamkeit und Resilienz gegen extremistische Bestrebungen in der Gegenwart fördern sowie Mut machen, sich für Demokratie einzusetzen und Zivilcourage zu zeigen. In der Ausstellung nehmen Interventionen zu Themenfeldern wie Demokratie, Gemeinschaft oder Zivilcourage, ausgehend von der historischen Erzählung, verschiedene Problemstellungen und Herausforderungen der Gegenwart in den Blick. Dabei kommen assoziative und interaktive Formate zum Einsatz, die keine abschließende Deutung anbieten, sondern die Besucherinnen und Besucher zur Selbstreflexion anregen.

ZUR AUSSTELLUNGSGESTALTUNG

Mit der neuen Dauerausstellung im Dokumentationszentrum Reichsparteitagsgelände erhält einer der geschichtsträchtigsten Orte Deutschlands ein neues Gesicht. Die Gestaltung – geplant und ausgeführt durch Bergzwo GmbH, Tatwerk GmbH und finke.media GmbH aus Berlin – nimmt Besucherinnen und Besucher mit in einen vielschichtigen Dialog zwischen historischem Ort, kritischer Auseinandersetzung und moderner Vermittlung. Architektur, Szenografie, Grafik, Medien und Leitsystem greifen ineinander und formen ein hochkomplexes Geschichtsthema zu einem verständlichen und über verschiedene Sinne erfahrbaren Rundgang. Durch Präzision in Material, Licht und Sprache entsteht ein Ort, der nicht laut ist – und gerade dadurch Wirkung entfaltet. In einer Zeit, in der historische Verantwortung neu verhandelt wird, bietet diese Ausstellung eine klare, ruhige und gestalterisch dichte Antwort: Erinnerung ist kein Monument aus Stein, sondern ein Raum, der immer wieder neu betreten werden muss.

Architektur und Raum

Die Ausstellung befindet sich an einem Ort, der selbst Teil der Erzählung ist: Das historische Mauerwerk der Kongresshalle bildet die Kulisse der Präsentation – rohe Ziegel, Beton, Spuren der Zeit. Statt diese Spuren zu überdecken, macht die Ausstellungsarchitektur sie bewusst sichtbar. Die Ausstellungsbauten – geneigte Pulte, großformatige, hinterleuchtete Glasflächen, Kuben und Wandflächen – wirken wie eine zweite Schicht im Raum. Ihre scharfkantige Geometrie, angelehnt an die von Günther Domenig erdachte Architektur des Dokumentationszentrums, und die ruhige Materialität in dunklen Grau- und Graphittönen setzen klare Linien vor das unregelmäßige Mauerwerk. Dadurch entsteht ein Spannungsfeld aus Vergangenheit und Gegenwart. Der historische Bau bleibt spürbar, während die Ausstellung eine klare, moderne Sprache spricht. Licht spielt in der Raumgestaltung eine Hauptrolle: Es lenkt den Blick, öffnet Räume und erzeugt Stimmungen. Hinterleuchtete Großgrafiken lassen historische Fotografien und Dokumente in filmischem Licht erstrahlen. Die Pulte darunter präsentieren historische Details und laden zum Innehalten und Entdecken ein.

Farbkonzept

Das Farbkonzept setzt bewusst ein Zeichen gegen die Uniformität der nationalsozialistischen Machtarchitektur. Die Farben sollen sich dabei gegenüber dem omnipräsenten Rotbraun der historischen Ziegelwände des Kongressbaus behaupten und setzen leuchtende Akzente. Auf diese Weise treten sie nicht nur in einen spannungsvollen Dialog mit dem Bestand, sondern wirken zugleich der räumlichen Enge entgegen. Großzügige, farbige Hintergrundflächen strukturieren zudem die Ausstellung und schaffen klare thematische Abschnitte.

Hinweise an die Medien

Im Pressebereich unserer Website bieten wir Presseinformationen sowie Bildmaterial zum Download an:
https://go.nuernberg.de/festakt-dokuzentrum

Weitere Informationen erhalten Sie direkt im Dokumentationszentrum Reichsparteitagsgelände unter Telefon 09 11 / 2 31-75 38 sowie bei der Presse- und Öffentlichkeitsarbeit der Museen der Stadt Nürnberg unter Telefon 09 11 / 2 31-54 20.